

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstreckt
zu allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierjährlich M. 4. 20
monatlich 40 Pf.
bei allen Wochent. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr meistl. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt

der Kai. Forstämter Wildbad, Meßern,
Enzflösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg. die Zeilen-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 75 Pfg. die
Fertzeit.
Bei Wiederholungen ermog.
Rabat.
Abonnement
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Der Brief des Kaisers

an Lord Tweedmouth steht natürlich im Vordergrund des politischen Interesses und wird von der gesamten Presse lebhaft besprochen, besonders lebhaft in der englischen und französischen. Das ist zu verstehen. Denn trotz aller Versicherungen, daß der Brief privater Natur sei, läßt sich die Tatsache nicht bestreiten, daß der ganze Vorgang einen hochpolitischen Charakter besitzt. Denn es ist etwas anderes, ob Herr Meier in Berlin an Herrn Smith in London schreibt, oder ob der Deutsche Kaiser an den ersten Lord der britischen Admiralität seinen privaten Ansichten über die Stellungnahme der englischen Presse zum deutschen Flottenbauplan Ausdruck verleiht. Die englische Regierung sieht ihrerseits den Brief als einen hochpolitischen Akt an. Das zeigt die Tatsache, daß vor der Erklärung des Schatzsekretärs Asquith das Kabinett im Unterhaus eine Sitzung abhielt, in der die Mitteilung an das Haus über den Brief des Deutschen Kaisers Gegenstand der Besprechung war. Erfreulicherweise stimmt die englische Presse in den Seiten der Times nicht ein, dagegen herrscht die Meinung vor, daß der Briefwechsel zwischen einem Souverän und dem Minister eines auswärtigen Staates nicht üblich ist. So schreibt die „Westminster Gazette“: Wir betrachten es als einen allgemeinen Grundsatz, daß es nicht üblich ist, daß ein Herrscher mit den Ministern einer anderen Macht in Briefwechsel tritt. Aber der Deutsche Kaiser ist nach der ganzen Art seines Vorgehens nicht förmlich, und wenn er laut der Tradition bricht, ist auf keinen Fall anzunehmen, daß er eines machiavelistischen Anschlages auf die Unschuld oder Unabhängigkeit seiner Nachbarn schuldig wäre. Was immer aber die wahre Geschichte dieses Zwischenfalles sein mag, wir glauben nicht einen Augenblick, daß der Kaiser sich in unser Budget einmengen wollte. Der Vorfall weist aber auf eine Preisgabe vertraulicher Dinge hin, die sehr zu beklagen ist. Wir können nur hoffen, daß jetzt, wo das Unheil geschehen ist, verständige Leute aller Parteien die äußersten Anstrengungen machen werden, um es in seine Grenzen zu bannen. „Evening Standard“ schreibt: Es ist fast ungläublich, daß der Kaiser einen durch diplomatischen Brauch oder durch notionale Eigentümlichkeit so wenig gerechtfertigten Schritt unternehmen sollte, daß

er die Freiheit habe, sich in eine so ungewöhnliche Korrespondenz einzulassen ohne Wissen und Billigung des Parlamentes. Es ist klar, daß die Angelegenheit nicht da gelassen werden darf, wo sie ist, aber da wir der Ansicht sind, daß jede Verbitterung der deutsch-englischen Beziehungen zu bedauern wäre, hoffen wir aufrichtig, daß Lord Tweedmouth in der Lage sein wird, eine befriedigende Erklärung der Angelegenheit zu geben.

Daily Mail und Daily Telegraph führen aus, daß alle diejenigen, die den Brief gelesen haben, dessen Art im allgemeinen schon in gewissen Kreisen bekannt gewesen sei, ehe er in die Times kam, über die Schlüßlichter, die die Times auf ihn aufbaue. Daily Telegraph sagt, der Brief sei ein Dokument der gegenseitigen Aussprache, geschrieben im Tone eines Freundes an den andern, nach dem Besuche des Kaisers, der über den Ton der Kritik an der deutschen Marine Enttäuschung äußerte. Daily Mail schreibt, die persönlichen Beziehungen, die in dem Briefe zum Ausdruck kämen, machten seine Veröffentlichung unwahrscheinlich. Der parlamentarische Korrespondent des Daily Chronicle schreibt, es sei auf Seiten der Opposition keine Neigung vorhanden, aus dem Briefe des Kaisers Kapital zu schlagen. Alle Parteien bedauerten nicht nur die Unbedachtsamkeit, die es zuließ, daß die Tatsache des Empfanges des Briefes bekannt wurde, sondern auch den böswilligen, sensationellen Ton der Times in ihrem Artikel.

Ueber den Inhalt des Kaiserbriefs und die Veranlassung dazu weiß die „Daily Mail“ folgendes zu berichten:

Die ganze Briefepisode ist eine sehr merkwürdige und lehrreiche. Sie ist aus Lord Escher's berühmtem Briefe entstanden in dem der Lord die Teilnahme an der neuen „Imperial Maritime League“ ablehnt, die eine Enquete gegen die gegenwärtige Admiralität veranlassen wollte. Lord Escher schloß diesen Brief mit den Worten: „Es gibt niemand in Deutschland, vom Kaiser abwärts, der nicht den Fall Sir John Fisher's willkommen heißen würde, und aus diesem Grunde allein, abgesehen von allen anderen, muß ich Ihre Aufforderung ablehnen, dem Vorstand der „Maritime League“ beizutreten.“ Das Datum dieses Briefes war der 22. Januar. Veröffentlicht wurde er am 6. Februar. Offenbar hat der Kai-

ser diese Rundgebung gelesen und sie ging ihm wider den Strich. Hier wurde von ihm und dem deutschen Volke gesagt, daß sie den möglichen Sturz Fisher's, des Chefs der Admiralität, seiner Methoden und seiner Politik bejubeln würden. Er griff zur Feder und verfaßte eine persönliche, sogar sehr persönliche Note an Lord Tweedmouth, den er von seinen Besuchen in England her kennt, wie er ja die meisten englischen Staatsmänner kennt. Unter den letzteren sind viele, die Briefe von ihm empfangen haben. Nur haben diese sie für sich behalten.

Es ist keine Verletzung eines Geheimnisses, wenn wir erzählen, daß verschiedene leitende Persönlichkeiten auf beiden Seiten des Hauses und verschiedene hohe Mitglieder der Gesellschaft von dem kaiserlichen Schreiben und von seinem Inhalt Kenntnis erhielten. Lord Tweedmouth war offenbar auf diesen Besitz stolz, und das erklärt die Mitteilhaftigkeit einiger seiner Freunde. Auch Kabinettsminister freuen sich, wenn ihre intimsten Freunde einmal verrissen werden, und Lord Escher wurde im Briefe einigermaßen vertrieben, eine gegen ihn gebrauchte Phrase war sogar etwas unzeremoniös. Das mag der Grund sein, warum der Brief privat bleiben muß. Der Kaiser führt eine kräftige Feder in seinen impulsiven Mitteilungen und er verkehrt mit seinen Bekannten mit offenerherzigem Freimut. Deshalb mehr Grund besteht daher, seine epistolaren Ergüsse als vertraulich anzusehen. Alles ging nun gut, bis der Inhalt des Dokuments einem gewissen Mitgliede des andern Geschlechtes mitgeteilt wurde. Dann war's aus mit dem Geheimnis.

Authentisch wird dem B. T. zufolge berichtet, daß der Kaiser nicht einmal auf den britischen Marineetat anspielte, die einzige Erwähnung der britischen Flottenpolitik steht in einer Parenthese. Darin erklärte der Kaiser, wenn er wolle, könne er beweisen, daß die britische Flotte fünfmal so stark wie die deutsche sei.

Rundschau.

Zum Vereinsgesetz.

Zur zweiten Lesung des Vereinsgesetzes in der Reichstagskommission haben die freimüthigen Kommissions-

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

19.

Apollonius hielt sich, war er daheim, noch immer zurückgezogen auf seinem Stübchen. Der alte Valentin brachte ihm das Essen wie sonst dahin. Es konnte das nicht Wunder nehmen. Das Geschäft hatte sich unter seiner fleißigen Hand vergrößert; es wollte gegen früher mehr als doppelt so viel geschrieben sein. Der Postbote brachte ganze Stöße von Briefen in das Haus. Dazu hatte Apollonius in der letzten Zeit das vortreffliche Ansehen des Besitzers angenommen und die Schiefergrube gepachtet. Er verstand von Holz her den Vertrieb des Schieferbaues und hatte sich einen früheren Bekannten von daher verschrieben, den er des Faches kundig und im Leben zuverlässig wußte. Seine Wahl erwies sich getaten; der Mann war tätig; aber Apollonius erhielt trotzdem durch die Nachkriegs einen bedeutenden Zuwachs von Arbeit. Der alte Bauherr sah ihn zuweilen bedenklich an und meinte, Apollonius habe seinen Kräften doch zuviel vertraut. Der jungen Witib fiel es nicht auf, daß Apollonius nur wenig in die Wohnstube kam. Die Kinder, die er öfter zu sich rufen und kleine Dienste verrichten ließ, wobei sie lernen konnten, unterhielten den Verkehr. Und sie konnten bezeugen, daß Apollonius keine Zeit übrig hatte. Sie selber war desto öfter auf seiner Stube; doch nur, wenn er nicht daheim war. Sie schmückte Tüxen und Wände mit allem, was sie hatte, und wovon sie wußte, daß er es liebte, und hielt sich ganze Stunden lang arbeitend da auf. Aber auch sie bemerkte die Blässe seines Angesichts, die jedesmal größer geworden schien, seit sie ihn nicht gesehen. Wie sie nun ganz sein Spiegel geworden war, spiegelte sie auch diese Blässe zurück. Sie hätte ihn gern erheitert, aber sie suchte seine Nähe nicht; ihr schien, als ob ihre Nähe das Entgegengesetzte wirkte, was sie zu wirken wünschte. Er war immer freundlich und voll ritterlicher Achtung gegen sie. Das beruhigte sie wenigstens über die Furcht, die ihr bei seinem Sichzurückziehen am nächsten lag. Wie sie alle Tugenden, die sie kannte, in ihn hineingestellt wie in einen Heiligenstein, hatte sie die Wahrhaftigkeit, die ihr die erste von

allen war, nicht vergessen. Und so wußte sie, er zwang sich nicht, ihr Achtung zu zeigen, wenn er sie nicht empfand. Er scherzte selbst zuweilen, besonders wenn er ihren Blick ängstlich auf seinen immer bleichern Gesicht haften sah; aber sie merkte, daß trotzdem ihre Gesellschast ihn nicht heiterer, nicht gesunder machte. Sie hätte ihn gern gefragt, was ihm fehle. Wenn er vor ihr stand, wagte sie es nicht; wenn sie allein war, dann fragte sie ihn. Ganze Nächte sann sie auf Worte, ihm das Verständnis abzuladen, und sprach mit ihm. Weis! hätte er sie weinen gehört, gehört, wie immer süßer und inniger sie schmeichelte und bat, die süßen Namen gehört, die sie gab, er hätte sagen müssen, was ihm fehlte. Ihr ganzes Leben war dann auf dem Wege zwischen Herz und Mund; dann errödete sie und flüchtete ihr Erröten vor sich selbst und der lauschenden Nacht tief unter ihre Decke.

Dem alten braven Bauherrn vertraute sie ihre Sorge an. „It's ein Wunder“, sagte er eifrig; „wenn einer anderthalb Jahre lang den Tag sich über Gebühr anstrengt und die Nacht bei Büchern und Briefen amsitzt? Dazu die immer steigende Sorge durch den — Wott verzeh's ihm, er ist tot, und von den Toten soll man nichts Böses reden — durch den Bruder; am Ende noch der Schreck, der mich drei Tage krank gemacht hat, über den — und wenn keine Witwe dabei ist — ich hab ihn nie besonders leiden können, und zuletzt am wenigsten. So ist die Jugend. Ich hab ihn hundertmal gewarnt, den braven Jungen. Und nun noch den vermaledeiten Schieferbruch? Er was Gewissenhaftigkeit! Das ist keine, die nicht an die Gesundheit denkt!“ Der alte Bauherr hielt der jungen Witib eine ganze lange Strafpredigt, die einem galt, der sie nicht hörte. Dann kamen sie überein, Apollonius müsse einen Doktor annehmen, wolle er oder nicht; und der Bauherr ging auf der Stelle zu dem besten Arzte der Stadt. Der Arzt versprach sein Möglichstes zu tun. Er befuhrte auch Apollonius, und hier ließ sich des Arztes Bemühungen gefallen, weil die es wünschten, die er liebte. Der Arzt fühlte den Puls, kam wieder und wieder, verschrieb und verschrieb; Apollonius wurde nur noch bleicher und träber. Endlich erklärte der tüchtige Mann, hier sei ein Nebel, gegen welches alle Kunst zu kurz falle; so tief hinein, als wo diese Krankheit siße, wirke keins von seinen Mitteln.

Apollonius hatte deshalb den Arzt sich verorten. Er hatte wohl gewußt: für seine Krankheit gab es keinen Arzt. Wo der Bauherr die Ursache davon suchte, lag sie nur zum Teile. Die Ueberanstrengung hatte bloß den Boden für die Schmarotzerpflanze bestellt, die an Apollonius' innerem Lebensmarkt zehrte. In Gemütsbewegungen lag der Keim, aber nicht in denen, die der Bauherr wußte. Nicht in dem Schreden über des Bruders Unglück, sondern in dem Zustande, worin der Schreck ihn traf. Die ersten Zeichen der Krankheit schienen körperlicher Natur. In dem Augenblick, wo der Bruder neben ihm vorbei in den Tod stürzte, hatten die Mienen unter ihnen Zwei geschlagen. Von da an erschreckte ihn jeder Modenton. Was ihm schwerere Besorgnis erreigte, war ein Anfall von Schwindel. Aller Schreden jenes Tages hatte ihm die Unruhe nicht verdunkeln können, die ihn nicht losließ, wenn er eine Ungenauigkeit an einer Arbeit gefunden, bis sie beseitigt war. Jeder Modenschlag, der ihn erschreckte, schien ihm eine Mahnung dazu. Schon den andern Morgen öffnete er, die Dachstiege in der Hand, die Ausfahrt. Es war ihm schon aufgefallen, wie unsicher sein Schritt auf der Leitertreppe geworden war; jetzt, als er durch die Öffnung die ferneren Berge, die er sonst kaum bemerkte, sich wunderbar zuwenden sah, und der feste Turm unter ihm sich zu schaukeln begann, erschrak er. Das war der Schwindel, des Schieferbruchs ärgster, tödtlichster Feind, wenn er ihn plötzlich zwischen Himmel und Erde auf der schwanken Leiter fast! Vergeblich strebte er, ihn zu überwinden; sein Vorhaben mußte heut aufgegeben sein. So schwer war Apollonius noch kein Weg geworden, als der die Turmtreppe von Sankt Georg herab. Was sollte werden! Wie sollte er sein Wort erfüllen, wenn ihn der Schwindel nicht verließ! Noch denselben Tag hatte er auf dem Nikolaiturme etwas nachgesehen. Hier mußte er mehr wagen, als dort; die Mienen schlugen, als er am gefährlichsten Rand, vom Schwindel fühlte er keine Spur. Freudig eilte er nach Sankt Georg zurück; aber hier zitterte wieder die Treppentreppe unter seinen Füßen, und wie er hinaus sah, nickten die Berge wieder, schaukelte wieder der Turm. Er war schon auf den untersten Stufen der Treppe, als oben ein Stunden Schlag begann.

(Fortsetzung folgt.)



Im Verlage des Vereins zur Begründung ländlicher Heimstätten e. V., Geschäftsstelle Stuttgart, Johannisstraße 10, erschien soeben ein neues, sehr beachtenswertes Buch von **W. Gisevius**

„Heim und Herd“.

Das hübsch ausgestattete Buch auf Kunstdruckpapier, 200 Seiten stark, enthält zahlreiche Illustrationen (darunter neue Pläne und Skizzen für billige Einfamilienhäuser von Architekt Werner nebst Erläuterungen über die Bauweise derselben); — es weist auf die Vorteile des Besitzes einer solchen ländlichen Heimstätte hin. Ein Nachtrag bringt auch einiges über die nähere Umgebung der im Neckartal geplanten neuen Heimstätten-Genossenschaft.

Ein Teil des Buches enthält eine Abhandlung, ebenfalls von W. Gisevius, über Bodenrecht alter und neuer Zeit, über die Erbpacht, das Rentengut und das Erbbaurecht, sowie über Bodenreform im allgemeinen. Sodann werden in dem Buche die wichtigsten Kulturen, welche für

die Bewohner der neuen Heimstätten besonders in Betracht kommen, besprochen, einige statistische Berichte über Ertrag, Import- und Exportverhältnisse gebracht, sowie manche praktische Ratschläge in bezug auf einzelne Kulturen, besonders des Beerenobstes und des Frühgemüses erteilt.

Ein Abschnitt behandelt die für den Kleinbesitzer, hier den Heimstättenbewohner, so wichtige Bienenzucht, mit einem Hinweis auf das zu gleicher Zeit im Selbstverlage von G. Junginger, Bienenzüchter in Stuttgart, erscheinende Büchlein „Praktische Winke für Bienenzüchter“. Endlich finden sich in demselben noch einige kürzere Abhandlungen über diejenigen Haustiere, welche die einzelnen Heimstättenbewohner später halten werden, wie über das Geflügel, besonders die Hühner und deren Zucht, über Kaninchen, Ziegen und Schafzucht und endlich über den für den Gartenbesitzer so nützlichen Esel. Das Buch enthält keine trockene Wiedergabe von oft Gesagtem, sondern viel vom Verfasser selbst Erlebtes, es ist die Frucht jahrelanger Vorarbeiten und neben dem tiefen Ernste finden wir da und dort so manches heitere Wort, so daß man dieses zum Teil so vollständig

geschriebene Buch nach dem Lesen auch später noch öfter gerne in die Hand nehmen wird.

Das Buch wird infolge seines reichhaltigen Inhaltes und seines billigen Preises die weiteste Verbreitung in den Kreisen der Gartenbesitzer finden, sowie von den Anhängern der Kleinriedlung, der Gartenstadtbewegung, der Bodenreform und ebenso von allen Tier- und Menschenfreunden und endlich von allen denjenigen, welche sich ein eigenes Heim wünschen, gelesen werden.

Die Geschäftsstelle des Vereins zur Begründung ländlicher Heimstätten e. V. in Stuttgart, Johannisstraße 10, sowie jede Buchhandlung nimmt Bestellungen auf das Buch entgegen; dasselbe wird gegen Einsendung des Betrages und zwar gebunden mit schönem Titel für M. 1.50, gebunden für M. 2. geliefert.

Ebenso nimmt auch die Redaktion des Blattes selbst Bestellungen auf dieses neue Buch zu obigen Preisen entgegen.

Druck und Verlag der Bernh. Kosmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Dienstag, den 17. März 1908,
vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus
Stadtwald I Meißern, Abt. 6 f Riesenstein, Abt. 7 Altesteig:
3 Rmtr. eichene Prügel II. Klasse,
180 Rmtr. Nadelholzprügel II. Klasse,
43 Rmtr. Nadelholzreisprügel;
Stadtwald I Meißern, Abt. 7 Altesteig, Abt. 8 Rienhalde, Abt. 10 Ziegensteigle:
14 Rmtr. Nadelholzprügel II. Klasse,
8 Rmtr. Nadelholzreisprügel;
Stadtwald I Meißern, Abt. 11 f Tannschächle:
11 Rmtr. eichene Prügel II. Klasse,
53 Rmtr. Nadelholzprügel I. Klasse,
263 Rmtr. Nadelholzprügel II. Klasse,
23 Rmtr. Reisprügel;
Stadtwald VI Regellal:
79 Rmtr. Nadelholzprügel II. Klasse.
Wildbad, den 9. März 1908.

Stadtschultheißenamt.
Bäuer.

Vergebung von Bauarbeiten

Samstag, den 14. März 1908, abends 6 Uhr.

Nachstehend aufgeführte Arbeiten sind im öffentlichen Auftrage zu vergeben:

Für die Kanalisierung im Gappelbergweg.	
Grabarbeiten:	250 M.
Maurerarbeiten:	
Liefen und Verlegen von Steinzeugröhren, Schachtmauern u. s. w.	750 M.
Wasserleitungsarbeiten:	
Liefen und Verlegen von gußeisernen Röhren, Abzweig- und Fassonstücken, Schieber, Hydrant und Schächten	550 M.
Gasleitungsarbeiten:	
Verlegen von vorhandenen Röhren samt Transport	180 M.
Pflasterarbeiten:	
Mit alten und neuen Steinen	700 M.
Für eine Stützmauer an der Löwenbergstr.	
Grab- und Maurerarbeiten:	300 M.
Für einen Stufenweg im oberen Friedhof.	
Grab- und Maurerarbeiten:	150 M.
Zimmerarbeiten:	
Holzstufen f. Befestigen	200 M.

Kostenanschläge, Pläne und Bedingungen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden.

Stadtbauamt Wildbad.
M u f.

Im Verlage des Vereins zur Begründung ländlicher Heimstätten e. V., Stuttgart, Johannisstraße 10, erschien soeben das neue Buch

Heim und Herd

von
Walther Gisevius.

Die Heimstätten und ihre Bewohner.
Rentabilität des Obst- und Gemüsebaues bei genossenschaftlichem Kleinbetrieb.
Das Beerenobst.
Die Bienenzucht und die Haustiere der Heimstättenbewohner.
Bodenrecht und Bodenreform.

Mit vielen Illustrationen und Bauplänen für Einfamilienhäuser.
Preis geheftet M. 1.50, gebunden M. 2. —
Bestellungen auf dieses neue Buch zu obigen Preisen nimmt auch die Redaktion dieses Blattes entgegen.

Robert Hammer, Schuhmacher

Markstraße 125 II Stock
empfehlte sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von

Schuhwaren nach Mass

sowie

im Sohlen, Flecken und Reparieren

bei schneller, guter und billiger Lieferung.

Freibank.

Von Freitag mittag ab ist
Ia. Ochsenfleisch
das Pfund zu 60 Pfg. zu haben.

Johannes Köhle
Gemüsehandlung
empfiehlt

alle Sorten Gemüse
in stets frischer Ware wie:
Blumenkohl, Rosenkohl,
Winterkohl, Weiß- und Rot-
kraut, Wirsing, gelbe u. rote
Rüben, Schwarzwurzel, Mer-
rettich, Kartoffel, Ackerlat,
Endivienalat, Brunnenkresse
ferner empfehle frische Trüffel,
feinste Tafelbutter, prima in-
ländische Tafeläpfel sowie süße
Orangen.

Große Ersparnis

für jede Haushaltung, wie
überhaupt für Jedermann
bietet die Verwendung von
Heim's konzentriertem
Flüssigem Kaffee,
schwarz
Probefläschchen stehen auf Wunsch
zur Verfügung.
W. Fuchslocher.

**Fertige Strümpfe,
Socken, Längen,
Kinder-Strümpfe**
mit Knieverstärkung,
Kinder-Kittel,

gut und schön gestrickt, empfiehlt
Frau Flaschner Beck.
Hauptstraße 85 a.
Pr. gestrickte Sweaters
empfiehlt Die Obige.

Flechten

schwache und trockene Schuppenflechte akrop.
Kerzen, Hautausschläge.

offene Füße

Bleisohlen, Belegschwäre, Aderboles, Bläs-
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheil zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Skars. Dem Mark L.
Dankeschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Firma H. Schuber & Co., Wiesbaden.
Flechten, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
Zu haben in den meisten Apotheken.

Prima

Seifenpulver

offen, per Pfund 25 Pfg., bei
größerer Abnahme billiger.

W. Fuchslocher.

Den früher, dem 4. Kundel ge-
hörigen

Acker

16 ar in der Löwenbergstr. habe im
Auftrag zu verpachten.
Karl Rath, Nachtwächter.

Eine

Wohnung

von 3—4 Zimmer sucht bis 1. April.
Wer? sagt die Exp.

Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft die ergebteste
Anzeige, daß ich vom 1. April d. Js. ständig hier
anwesend bin.

Vermöge Verbindung mit einer ersten Stuttgarter
Architekten-Firma bin ich in der Lage,

größere Bauten, Villa etc.
zu übernehmen.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen
unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Fr. Jungel.

Wildbad, im März 1908.

Geschwister Freund

empfehlen in großer Auswahl:

Taschentücher, Schürzen
für Damen und Kinder
**Spitzkragen, Unterröcken,
Blusen, Kostümrocken, Korsetten
Handschuhe.**

Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.

Christ. Bott, Wildbad.

Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.

Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.

Empfehlte sein reichfortiertes Lager in
**Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-
Schnür-, Knopf- und Zugstiefel,
Gummischeuhe, sowie solide Arbeiterstiefel
und Holzschuhe.**

Alle Sorten
Leder, Creme, Einlegesohlen, Plattfußeinlagen etc. sind in großer
Auswahl am Lager.

Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.

Schirme.

Handkoffer.

Ausverkauf

in
Resten von **Galblanell, Schurzeuge,
waschechte Kleider- u. Blousenstoffe,
Samastoffe** zu Kleidern und Blousen bei bedeutend herab-
gesetzten Preisen.

ferner empfehle ich: blaue Arbeitskleider,
Piloten-, Galbleinen und
Baumwolle, Englisch-Lederhosen und Zwirn,
Herren- und Knabenkleider, Unterhosen, Herren-
westen in jeder Größe, Galblanellhemden, Frauen-
hosen u. Untertailen, Unterröcke, Reformschürze
in schwarz und farbig, schwarze, weiße und farbige
Handschürze in jeder Preislage.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Fritz Holz, Wildbad

König-Karlstraße 114.